

Jeanny O'Malley  
**Zurück zur Stadt der Bestien**  
Teil 2

**Jeanny O'Malley**

# **Zurück zur Stadt der Bestien**

**Roman Fantastik**

Prolog:

Es sind 18 Jahre vergangen, seit ich damals mit meinem Mann Chris und meinen Freundinnen Mary und Jessie aus Yellowtown geflohen bin. Die Trümmer der damals zerstörten Gebäude waren noch lange Zeit zu sehen. Die Bestien und unsere Freunde hatten wirklich in der Hinsicht gute Arbeit geleistet. Es hatte nur wenige Stunden gedauert, seit der Bunker der Bestien gesprengt wurde, bis diese seltsamen Wesen ihre Aufgabe erfüllt hatten, die Stadt zu zerstören.

Chris zog mit uns in unseren Heimatort. Hier in unserem kleinen Dorf bekam ich meine Zwillinge Christine und Melinda. Beide waren sie dunkelblond und hatten die gleichen blauen Augen wie Chris. Christine wurde 20 Minuten vor Melinda geboren. Und man konnte sie beide nur anhand einer winzigen Narbe auseinanderhalten, die Melinda bei der Geburt am Kinn bekommen hatte. Chris hatte die Idee, dass wir unseren Mädchen Namen gaben, die mit unseren in Verbindung gebracht werden konnten. Ich fand den Einfall toll.

Mein Bruder John hatte meine Freundin Jessie geheiratet und gemeinsam sind sie in eine aufregendere Gegend gezogen. Ihnen war das einfache Dorfleben zu langweilig geworden. Nur noch Mary und ihr Mann Marc wohnten bei uns in der Nähe.

Unsere damaligen Freunde und Helfer aus der Stadt hatten wir lange Zeit nicht mehr gesehen. Irgendwie musste sich jeder eine neue Unterkunft und eine Arbeit suchen. Chris hatte ein Restaurant eröffnet und wir hatten einen kleinen Hof zu versorgen. Marc hatte den Hof von Marys Eltern übernommen, denn diese waren von ihrem Schwiegersohn, trotz aller üblen Umstände von damals, ziemlich in ihn vernarrt gewesen. Was aus Neil und Sam wurde, wusste ich lange Zeit gar nicht. Mein Bruder John war immer noch als Schlosser tätig und Jessie kümmerte sich um ihre kleine Tochter Vanessa. Ich selbst konnte als Schneiderin noch etwas Geld dazu verdienen. Dies machte mir sehr viel Spaß und so konnte ich auch mal kreativ sein, wenn ich neue Kleider entwarf.

Damals dachte ich noch, dass es mir gar nicht besser gehen konnte. Ich war glücklich wieder zu Hause zu sein und einen tollen Mann gefunden zu haben. Als meine Kinder zur Welt kamen und ich sie aufwachsen sah, gab es für mich nichts, was das alles noch toppen konnte. Doch ich bedachte nicht, dass wenn man oben angekommen ist, es dann auch schnell wieder bergab gehen kann. Meine Kinder waren genauso trotzig und stur, wie ich damals. Zwar liebten sie mich und ich sie, aber sie hatten ihren eigenen Kopf und ab und zu führten wir hitzige Diskussionen. Mit Chris habe ich mich wohl mit der Zeit auseinander gelebt. Oder der Alltag war in unser Leben getreten. Fast jeden Tag stritten wir wegen scheinbar unwichtigen Sachen. Vielleicht war das noch die einzige Art der Kommunikation, die wir führen konnten, um überhaupt mal die Stimme des anderen zu vernehmen.

Und der Gedanke, es könnte gar nicht schlimmer kommen, ist leider nur ein Irrglaube ...

„Melissa, ich weiß, dass Chris dir in letzter Zeit nicht die Aufmerksamkeit geschenkt hat, die dir zusteht, aber ich weiß, dass er dich noch liebt.“ meinte meine Freundin Mary zu mir, die bei mir auf der Veranda Kaffee trank. Nachdem ich ein Stück Kuchen mit der Gabel abgetrennt hatte, schaute ich sie an und fragte: „Aber wieso? Warum passiert denn so etwas? Kann ich denn nicht einfach bis an den Rest meines Lebens glücklich sein, so wie andere Menschen auch?“ „Woher willst du wissen, dass andere Menschen glücklich sind? Nimm mal mich als Beispiel. Marc und ich, wir streiten uns ebenfalls und ich frage mich dann auch, ob er mich noch liebt. Aber es sind diese kleinen Gesten, die er macht, von denen ich weiß, dass er es nur aus Liebe macht.“ erklärte Mary und stopfte sich auch ein Stück Kuchen in den Mund. „Jessie zum Beispiel. Sie scheint in ihrer Beziehung mit John glücklich zu sein. Vielleicht liegt es daran, dass sie Vanessa erst vor 10 Jahren bekommen hat. Das heißt, sie hatte 8 Jahre mehr Zeit als wir, um sich mit John richtig auszutoben. Du hast Ben ja auch ziemlich schnell bekommen nach eurer Heirat. Und ich war ja schon mit Christina und Melinda schwanger bei unserer Hochzeit. Wahrscheinlich sollten Frauen nicht so schnell Kinder bekommen. So kommt halt zu schnell der Alltag nach Hause.“ teilte ich meine Überlegungen mit. Nickend bestätigte Mary meine Theorie und nippte dabei an ihrem Kaffee.

Plötzlich wurde unser Plausch unterbrochen. „Hallo Tante

Mary, hallo Tante Melissa! Wir sind da!“ rief die kleine Vanessa und lief auf die Veranda zu uns beiden. Ihre schwarzen, langen Haare wehten dabei im Rhythmus ihrer Schritte. Jessie folgte ihr im Laufschrift. Keuchend machte auch sie an dem Kaffeetisch halt und schnaufte: „Hallo ihr beiden. Mensch Vanessa wird auch immer schneller. Bald kann ich sie nicht mehr einholen. Ich setze mich mal zu euch, bevor wir gleich weiter ziehen, um unsere Eltern zu besuchen.“ „Hallo Jessie und hi Vanessa!“ klang es gleichzeitig aus unseren Mündern. Höflich bot ich den beiden einen Platz auf der Veranda an und verteilte ihnen Kuchen auf die Teller. Jessie winkte ab und meinte: „Nein danke! Wir werden gleich bestimmt von den Eltern vollgestopft mit Kuchen. Die verwöhnen Vanessa zu viel.“ „Ja, das glaube ich gerne. Sie sind ja richtig stolz auf die Kleine.“ pflichtete Mary bei. „Mama darf ich schaukeln gehen?“ wollte Vanessa wissen und Jessie nickte ihr zu, bevor sie fragte: „Na? Bei was für Gesprächen haben wir zwei euch gestört?“ Ich winkte ab und antwortete: „Wir waren nur gerade bei Beziehungsproblemen und wie du es schaffst, scheinbar glücklich zu sein.“ Lachend antwortete sie: „Wenn John Ärger macht, bekommt er eins auf den Deckel, Sexentzug, und wenn er dann immer noch nicht pariert, dann gibt es noch was mit der Peitsche.“ Verblüfft starrten wir sie an und konnten zunächst nichts sagen. Doch dann musste Jessie nur noch mehr lachen und meinte: „Naja, so schlimm ist es nicht mit uns. Ich denke es liegt daran, dass wir damals heimlich zusammen waren, uns dann getrennt hatten und erst nach langer Zeit wieder zueinander gefunden haben. Dies hat unsere Liebe noch stärker gemacht. Ihr beide habt eure Männer ja seit dem ersten Tag und seitdem auch nicht wieder verlassen. Ihr

wisst nicht, was es heißt, ohne den anderen zu sein. Ich denke, dass dies das Geheimnis einer gut funktionierenden Beziehung ist.“ Sollte es wirklich so kompliziert und doch einfach sein? Muss es erst zu einer Trennung kommen, um zu merken, wie wichtig einem der andere ist? Aber was ist, wenn es eine Trennung für immer sein wird? Es muss doch eine andere Lösung geben, um wieder mehr von Chris geliebt zu werden. Ich schaute abwechselnd zwischen den Zwillingen hin und her. Jessie hatte die Haare wieder sehr kurz geschnitten, wohingegen ihre Schwester ihre schwarzen Locken auf den Schultern liegen hatte. Mary sah ihre Schwester an und meinte: „Also ich werde mich nicht von Marc trennen. Das ist doch nicht der richtige Weg.“ „Aber es war mein richtiger Weg denke ich.“ antwortete Jessie und schaute in Richtung der Straße. „Ah, da kommt John ja. Dann müssen wir wohl wieder los zu Vanessas Großeltern.“ Liebevoll umarmte sie Mary und mich zum Abschied und John, der irgendwie kaum einen Tag älter aussah und immer noch dunkle Haare hatte, umarmte uns zur Begrüßung. Mit verschmitztem Lächeln und doch liebevoll gemeint, sagte er zu uns: „Ich komme, um meine beiden Süßen abzuholen.“ Jessie schmolz fast dahin bei dieser Bemerkung und zwinkerte uns zu. Dann sammelten sie Vanessa im Garten ein und spazierten weiter zu dem Haus von den Higgins. Verträumt sah ich den Dreien nach. Wann hatte Chris mich so liebevoll angesehen, wie mein Bruder es bei seiner Frau machte? Ich überlegte, wann er zuletzt meinen Kosennamen gesagt hatte und seufzte leise.

„Tja, damals dachten wir beide noch, wir wollen nicht so früh heiraten und erst mal was vom Leben haben und

dann lernen wir unsere Männer kennen und werfen unsere Prinzipien über den Haufen. Und nun müssen wir damit leben.“ überlegte Mary und nahm sich noch ein Stück Kuchen vom Teller. Ich musste ein wenig schmunzeln über sie und scherzte: „Wenn ich dich so mampfen sehe, und du so seufzend über deine Beziehung mit Marc redest, könnte man meinen, du hast größere Probleme, als ich mit Chris.“ „Ich weiß auch nicht, woher das kommt. Irgendwie glaube ich, du ziehst mich mit runter. Aber ich habe seit einigen Wochen so einen unbändigen Hunger. Ich glaube wirklich, das ist Frustessen und ich rede mir immer alles schön.“ meinte Mary und stopfte sich die Gabel voller Kuchen in den Mund. Ich kicherte bloß und trank meine Tasse Kaffee aus.

Kurz darauf kamen Chris und Marc von ihrer Arbeit auf dem Hof zu uns, um auch eine kurze Pause zu machen. Marc, dessen dunkle Haare tatsächlich die ersten grauen Schläfen aufwiesen, setzte sich direkt neben Mary und gab ihr einen sanften Begrüßungskuss auf die Wange, was diese jedoch kaum wahrnahm. In freudiger Erwartung fieberte ich meinem Kuss entgegen, der jedoch ausblieb. Enttäuscht wandte ich mich meinem Teller mit dem Kuchen zu. Chris setzte sich mir gegenüber an den Tisch, goss sich eine Tasse Kaffee ein und erzählte: „Vorhin kam John für einen kleinen Besuch bei uns an der Scheune vorbei. Er sah gut erholt aus, nach ihrem Kurzurlaub.“ „Ja, demnächst will er uns helfen das Loch im Dach zu reparieren. Dann wird er sicherlich wieder die Kleine mitbringen.“ fügte Marc hinzu und griff dabei zu einem Stück Kuchen. Chris trank einen Schluck Kaffee und fragte mich dann: „Kannst du nachher noch mit ins Restaurant

kommen? Janine hatte ihren Mann vorhin zur Scheune geschickt, damit er mir sagen konnte, dass sie heute krank ist. Ich bräuchte daher noch jemanden in der Küche.“ „Ja, ist gut. Ich werde da sein.“ antwortete ich und überlegte mir schon, wie ich den Tag umorganisieren könnte.

Chris arbeitete bei uns auf einem kleinen Hof mit einigen Hühnern, Ziegen und ein paar Gemüsefeldern. Nebenbei hatte er ein Restaurant eröffnet und arbeitete dort, neben seiner Funktion als Inhaber des Ladens, als Koch. Dies machte ihm Spaß und ich half neben meinem Job als Schneiderin, auf dem Hof und im Restaurant, wenn Not am Manne war. So auch an diesem Abend. So gut es ging, half ich meinem Mann in der Küche und bewirtete noch die Gäste. Und ich muss wirklich sagen, dass er durch die Arbeit auf dem Hof sehr viel männlicher geworden war. Seine dunkelblonden Haare waren irgendwie dunkler geworden, seine Haut durch die viele Sonneneinstrahlung braun gebrannt und der Körper hatte einige Muskeln mehr aufgebaut, als vorher. Ich weiß nicht, ob es an meinem eigenen Alter liegen könnte, aber ich finde, dass Männer um die vierzig Jahre erst richtig wie Männer aussehen. Erst dann sind sie fertig.

Spät am Abend, als die Küche schloss und nur noch die Bar für die späteren Besucher geöffnet war, hängte ich die Schürze an den Haken und meinte zu Chris: „Ich geh schon mal nach Hause. Ich denke ja, du wirst gleich nachkommen.“ „Ja, ich werde nur noch mit Jason die nächste Arbeitswoche besprechen. Bis gleich also.“ antwortete er mir und hängte dann auch seine Schürze an den Haken.

Zu Hause legte ich dann noch Wäsche in unserem Schlafzimmer zusammen. Christine und Melinda wollten gerade in ihre Zimmer gehen, und fast gemeinsam fragten sie: „Hallo Mum, können wir später mit euch über unsere Zukunft reden?“ „Aber klar doch. Wartet noch ein wenig, euer Vater müsste auch jeden Moment wiederkommen.“ antwortete ich, während ich einen Stapel Handtücher in den Schrank räumte. Die Zwillinge gingen ins Zimmer von Melinda, um dort ihre Musik zu hören. Ich öffnete die andere Schranktüre, um dort ein paar Blusen hineinzuhängen. Ganz am Ende der Kleiderstange hing noch mein Brautkleid. Seufzend betrachtete ich es. Es war, wie es damals üblich gewesen ist, in einem harten weißen Ton gehalten und ansonsten eher schlicht. Meine Großmutter hatte es mit mir zusammen entworfen und auch genäht. Dies war meine erste richtige Erfahrung in diesem Beruf gewesen. Der Entwurf stammte von mir. Ich wollte irgendwie elfenhaft aussehen, trotz des kleinen Umstandsbauches. Aber irgendwie habe ich es mit etwas Glitzer und Chiffon hinbekommen. Meine Großmutter hatte auch ihre helle Freude daran gehabt, mir mit der Nähmaschine zu helfen. Seufzend dachte ich an meine Großeltern, die leider beide nicht mehr lebten. Immerhin hatten sie die Hochzeiten von meinem Bruder und meine eigene mitmachen können und die Urenkel kennenlernen dürfen. Ich vermisste die beiden sehr.

Kurz darauf kam Chris nach Hause, ging direkt zu mir ins Schlafzimmer und erzählte: „Nächste Woche werde ich nicht so viel im Restaurant arbeiten. Dann habe ich Zeit, um zusammen mit Marc und John das Dach der Scheune zu reparieren.“ Da Chris sonst nur arbeitete, kam mir auf

einmal eine Idee. Ich fragte ihn: „Wenn du dir mal öfter eine Vertretung als Koch oder für den Hof suchen würdest, dann könnten wir auch, wie John und Jessie, in Urlaub fahren. Ich würde auch mal wieder etwas Tolles mit dir unternehmen wollen.“ Chris verdrehte die Augen und antwortete: „Melissa, du weißt doch ganz genau, dass wir nicht das nötige Geld haben, um noch mehr Leute einzustellen. Ich habe mir auch nur etwas Zeit nehmen können, denn so ein Dach repariert sich auch nicht von alleine. Und das Material kostet auch noch genug. Es reicht schon, dass Marc und John mir umsonst helfen wollen. Und selbst das macht mir ein schlechtes Gewissen. Ich habe nicht die Zeit um mich bei ihnen zu revanchieren. So einen Urlaub können wir uns nur leisten, wenn wir mal reich sind.“ „Ich rede ja nicht davon, dass wir eine Weltreise machen sollten. Einfach mal nur für ein paar Tage in einen anderen Ort fahren, vielleicht im Zelt übernachten und einmal nichts tun. Dafür könnte doch auch mal das Restaurant früher schließen und jemand anderes unsere Tiere versorgen.“ Und wieder artete eine Kleinigkeit in einen Streit aus. Er meinte abschließend: „Für mich ist das Thema beendet. Die Verantwortung ist zu groß. Wir können es uns vom Geld und von der Zeit her nicht leisten Urlaub zu machen.“ Mein Magen verkrampfte sich so sehr, dass ich dachte, ich müsste mich bald übergeben. Unsere Streitereien verursachten bei mir immer mehr dieses Gefühl, nicht geliebt zu werden.

Unsere Zwillinge bekamen wohl mit, dass wir mal wieder stritten. Ich hörte, wie sie die Musik lauter machten, um nichts mehr von uns mitzubekommen. Von daher verging ihnen wohl die Lust mit uns zu sprechen, wie sie es vor-

hatten. Wie ich es erst später erfahren hatte, überlegten die zwei Mädchen, was sie mit ihrer beruflichen Zukunft machen sollten. Dafür wurde es aber auch langsam Zeit. Wie oft sagten Chris und ich, dass sie sich mal Gedanken machen sollten, denn die Schule würde bald für sie ein Ende haben. Für was sich die beiden entschieden hatten, sollten wir an diesem Abend nicht mehr erfahren.

Als ich mich ins Bett legte, lag Chris bereits neben mir und schlief tief und fest. Am liebsten hätte ich ihn zunächst sanft mit einem Kuss geweckt. Unser kleiner Streit schien mir wieder so unnötig gewesen zu sein und ich wollte mich mit ihm vertragen. Nicht, dass er noch böse auf mich war, oder ich auf ihn, aber er war dann immer noch etwas gereizt und nicht auf Kuschelkurs. Da ich ihn aber nicht wecken wollte, legte ich mich so hin, dass ich ihn noch anschauen konnte, bis ich einschlief.

In der Nacht träumte ich einen Traum, den ich immer öfter hatte, wenn ich wiederholt mit Chris in einen Streit geraten war. Anscheinend sehnte sich mein Unterbewusstsein nach mehr Liebe und Aufmerksamkeit. Ich war in meinem Traum wieder 18 Jahre und saß in meiner damaligen Klasse. Während des Unterrichts bei Pete Harris in Mathematik starrte ich diesem auf seinen wohlgeformten Hintern. Er schrieb Aufgaben an die Tafel und bei jeder Handbewegung, mit der er die Kreide aufdrückte, bewegte sich sein Hinterteil auf entzückende Art und Weise mit. Die Röte schoss mir ins Gesicht und ich versuchte, meinen Blick von ihm abzuwenden. Doch es gelang mir nicht wirklich. Er war der Mann, der mich ins Krankenhaus gebracht hatte, nachdem ich nach dem Erlebnis mit den

Bestien in Ohnmacht gefallen war. Er nahm es auf sich für meine Rettung von mir gehasst zu werden nach der Vergewaltigung. Doch er wollte mit mir ein Kind zeugen, damit ich nicht geopfert werden durfte. Pete Harris liebte mich sehr und war in diesem Augenblick mehr für mich da, als es Chris bisher war. Die Worte von Chris, der Sekte zu entkommen, waren bislang nur leere Versprechungen gewesen. Zwar hatten wir einen Plan zur Flucht, aber mit jedem Tag, den wir warten mussten, kam es mir wie eine Ewigkeit des Zeitschindens vor. Mein Herz überschlug sich fast vor Glück, als Pete sich umdrehte und mir direkt in die Augen schaute. Wahrscheinlich fiel ihm mein Blick auf, der ihm vielleicht verriet, dass ich mich in ihn verliebt hatte. Er hatte fantastische blaue Augen, die unter seinen dunkelblonden Haaren fast leuchteten, und daher konnte ich in diesem Moment nicht in eine andere Richtung schauen, als genau in diese hinein. Pete gefiel vermutlich, wie ich ihn ansah. Verzückt und etwas fragend zog er eine Augenbraue hoch und lächelte mich daraufhin ein wenig an. Ich erwiderte das Lächeln und zwinkerte ihm zu. Mit einem größer werdenden Grinsen drehte er sich wieder zur Tafel um und erklärte der Klasse: „Ich werde die Antworten auf die Rückseite der Tafel schreiben, dann können wir es nachher gemeinsam besprechen.“ Irgendwie hatte ich mit ihm geflirtet. Und wieder wurden meine Wangen rot und ich hatte das Gefühl, dass ich wie eine Ampel signalisierte, mich in einen meiner Lehrer verliebt zu haben.

Als die Stunde bei Pete zu Ende war, stürmten alle Mädchen aus der Klasse heraus. Nur ich war wie immer die Letzte und packte noch meine Sachen ein. Langsam

schritt Pete mit seiner geraden Haltung auf mich zu. Diese Körperhaltung machte ihn nur noch attraktiver für mich. Irgendwie sah er damit aus, wie ein Graf oder Herzog. Irgendwas Adeliges auf jeden Fall. Leise fragte er mich, mit einem nervösen Blick auf die offene Türe: „Sage mal, hast du eben wahrhaftig mit mir geflirt?“ Lächelnd sah ich ihm in die Augen und antwortete flüsternd: „Ja, das habe ich. Du gefällst mir als Lehrer. Das macht irgendwie sexy.“ Überrascht hob er wieder eine Augenbraue und fragte: „Und wie darf ich das verstehen?“ „So, wie ich es gesagt habe. Seit unserem letzten Sex finde ich dich unglaublich anziehend. Und ich würde gerne mehr davon haben.“ flüsterte ich ihm ins Ohr. Hastig drehte er seinen Kopf zu mir um, küsste mich stürmisch und schlang seine Arme um mich. Die Schmetterlinge in meinem Bauch flatterten wild umher und dieser leidenschaftliche Kuss von ihm ließ mich vor Erregung erschauern. Vorsichtig machte ich mich von ihm los und sagte, nachdem ich mich vergewissert hatte, dass uns niemand hörte: „Wir haben jetzt Pause. Kommst du gleich auf mein Zimmer?“ „Ich werde eine Minute nach dir da sein.“ antwortete er und ging schnell zum Pult um seine Sachen einzusammeln.

In meinem Zimmer angekommen, wartete ich schmachend auf Pete. Endlich war es so weit und es klopfte an die Türe. Ich machte diese auf und sah meinen Liebhaber vor mir stehen. Schnell zog ich ihn in den Raum hinein und schloss die Türe hinter ihm feste zu. „Hm, du scheinst ja viel mit mir vorzuhaben.“ sagte er mit einem kleinen Knurren in der Stimme. Ich nickte nur und küsste ihn stürmisch. Als ich ihn aufs Bett geschubst hatte, fragte er

mich: „Kann es dir gerade nicht schnell genug gehen?“ „Nein, aber die Pause ist nur eine halbe Stunde. Du magst ja gleich keinen Unterricht haben, aber ich muss noch in den Computerkurs.“ antwortete ich und legte mich neben ihn. „Na dann werde ich sehen, was sich da machen lässt.“ witzelte Pete, beugte sich über mich und öffnete meine Bluse, während er mich mit seinen Küssen ins Kissen drückte. Ich versuchte derweil sein Hemd aufzuknöpfen. Als ich seine nackte Brust mit meinem Finger streicheln konnte, stöhnte er lustvoll auf. Sanft glitt er mit einer Hand von meinen Brüsten über den Bauch, bis in meine Hose. Ich war in diesem Moment so scharf auf ihn, dass es mir nicht schnell genug gehen konnte. Hastig wollte ich ihm behilflich sein, mir die Hose zu öffnen, doch er legte meine Hand wieder auf seine nackte Brust und sagte leise: „Schhht, nicht so ungeduldig sein. Wir haben noch etwas Zeit. Lass es uns genießen.“ Vorsichtig strich er über meinen Slip, bevor er dann noch tiefer unter den Stoff tastete. Lustvoll bäumte sich mein Unterleib auf und ich wollte ihm auch so viel Lust bereiten und streichelte mit einer Hand über die Erhebung in seinem Schritt. Pete gefiel das offenkundig, denn es schien, als könnte er sich auch nicht mehr länger zurückhalten. Schnell öffnete er den Knopf an meiner Hose und zog mir diese herunter. Ich tat es mit seiner gleich. Wir lagen beide nackt auf meinem Bett und Pete legte sich auf mich und küsste mich stürmisch, bevor ich ihn in mir aufnahm. Ein wunderbares befriedigendes Gefühl bereitete sich in meinem Körper aus. Es hatte etwas Befreiendes, so als wenn man etwas bekommt, worauf man schon so lange gewartet hat. Wir liebten uns, bis wir beide einen Orgasmus hatten und Pete erschöpft über mir zusammen-

brach. Ich stöhnte noch leise vor mich hin und sagte schließlich: „Das war total toll. Ich danke dir.“ „Gerne geschehen. Ich danke dir auch. Aber nun müssen wir uns leider wieder anziehen und du musst noch lernen.“ sagte er mit einem verträumten Lächeln auf den Lippen.

Am nächsten Morgen war der schöne Traum zu Ende und ich wurde von dem Läuten der Kirchenglocke geweckt. Wir hatten Sonntag und die meisten gläubigen Menschen gingen zur Messe. Nur meine Familie gehörte nicht dazu. Nur bruchstückhaft erinnerte ich mich daran, dass ich mal wieder von Pete geträumt hatte. Doch wie viele Träume, verschwanden die Erinnerungen daran auch ziemlich schnell.

Ben, der Sohn von Mary und Marc klingelte an unserer Türe, um seine liebste Christine abzuholen. Die beiden waren schon seit zwei Jahren ein Paar und sie liebten sich sehr. Warum nur Melinda noch keinen Freund mit nach Hause gebracht hatte, erschloss sich mir damals nicht so wirklich. Die beiden Zwillinge waren richtig hübsch und nett. Intelligent und mutig waren sie auch. Und nicht zu vergessen war ihr Stolz und ihre Sturheit. Aber Melinda schien doch, was Männer anging, anders gestrickt zu sein, als ihre Schwester Christine.

Ben war eine leckere Mischung aus Marc und Mary. Er hatte seine dunklen Haare von beiden und die grünen Augen von Mary geerbt. Wenn er mich mit diesen Augen ansah, glaubte ich immer, er würde mich hypnotisieren wollen. Aus ihm war ein richtig hübscher Mann geworden. Dies wusste er auch, doch er setzte dieses Aussehen

nur bei meiner Christine ein, um sie zu umgarnen. Trotz seines noch jungen Alters war er doch schon im Gegensatz zu den meisten jungen Männern reifer, als manch anderer. Zumindest hatte ich den Eindruck, immer wenn er mit mir redete. Was er so alles trieb, wenn ich nicht dabei war, konnte ich ja nicht wissen. Trotzdem fühlte ich mich wohl bei dem Gedanken, dass er gut auf meine Tochter achtete. Immerhin hätte ich sie nicht einfach so jedem jungen Mann überlassen. Vor mir stand Ben an der Türe und fragte höflich: „Hallo Melissa, ich wollte Christine abholen. Ist sie schon fertig?“ „Ich denke schon. Sie wird jeden Augenblick hier sein. Sie lässt dich doch niemals so lange warten.“ antwortete ich ihm und signalisierte mit der Hand, dass er hereinkommen sollte. Anders als andere junge Männer in solch einer Situation fühlte er sich bei uns wie zu Hause. Immerhin kannte ich ihn schon als Baby. Daher war er auch einer der wenigen, der mein vollstes Vertrauen genoss, was meine Töchter anging.

Als Christine die Treppe heruntereilte, himmelte sie ihren Freund schon an. „Ich freue mich so auf unser Picknick. Ich hoffe, du hast meinen Lieblingsnachtisch dabei.“ sagte sie zu Ben, der sie mit einem Kuss begrüßte und daraufhin antwortete: „Natürlich habe ich das. Wie könnte ich den vergessen. Komm einfach mit. Es ist alles vorbereitet.“ Arm in Arm gingen sie von unserem Hof weg. Melinda sah ihnen hinterher und wollte wieder in ihr Zimmer gehen. Es machte mich traurig, dass sie keinen Freund hatte, mit dem sie etwas Romantisches unternehmen konnte. Ich hielt sie auf und fragte sie: „Melinda, warte mal! Wollen wir zwei gleich etwas nur für Frauen machen?“ Verblüfft starrte sie mich an und antwortete mit einer Gegenfrage:

„Was ist denn nur für Frauen? Mir fällt gerade nichts ein, was wir an einem Sonntagmittag machen könnten. Schon gar nicht in diesem Kaff hier.“ So schnell fiel mir keine Antwort ein. Ich wollte sie halt nur ablenken und musste mir sofort etwas einfallen lassen. „Wir werden jetzt Mary abholen und dann wirst du es schon sehen.“ stotterte ich mir zurecht. Mary würde nicht gerade begeistert sein, wenn ich sie und Marc an einem Sonntag stören, und sie dazu zwingen werde, den Tag nicht mit ihrem Mann, sondern mit uns beiden zu verbringen. Und auf dem Weg dorthin musste ich mir etwas für Frauen ausdenken und eine Idee, wie ich Mary dazu überreden könnte. Zu meinem Glück sagte Melinda zu. Sie verschwand in ihrem Zimmer, um sich umzuziehen.

## Kapitel 2: Neue Schule?

In der Küche saß mein Mann am Tisch und trank noch seinen Kaffee, bevor er in den Stall gehen wollte. „Chris! Ich werde mit Melinda zu Mary gehen. Bist du böse auf mich, wenn ich den Tag nicht mit dir verbringe?“ fragte ich vorsichtig. „Nein! Böse nicht, aber ich dachte, du hilfst mir nachher bei den Ziegen. Was gibt es denn so Wichtiges, dass du mich versetzen willst?“ wollte er wissen. Ich blickte mich um, ob unsere Tochter nicht hinter uns stand, und flüsterte leise: „Melinda, ich habe das Gefühl, dass sie sich auch nach einem Mann sehnt. Sie hat vorhin so traurig ausgesehen, als Ben Christine abgeholt hat. Ich wollte sie halt etwas aufmuntern und da ist mir in meiner Not nur ein Frauentag mit Mary eingefallen. Ich werde aber am späten Nachmittag wieder da sein und dann können wir zusammen zu den Ziegen gehen.“ „Ja, die Kleine braucht bestimmt eine Aufmunterung. Ich werde mir für nächstes Mal auch etwas einfallen lassen. Vielleicht kann ich mit ihr einen Vater-Tochter-Tag machen. Oder zumindest einige Stunden. Ich muss ja noch ins Restaurant.“ meinte er. Mit einem Mal kam ein Glücksgefühl in mir auf und ich beugte mich nach vorne, um ihn einen Kuss auf den Mund zu drücken. Völlig überrascht zuckte er zunächst zurück, doch dann erwiderte er ihn.

Kurz darauf ging ich ins Wohnzimmer, denn mir kam eine Idee. Ich kramte im Schrank herum und nahm eine Kerze, ein Feuerzeug und ein Buch in meine Tasche, denn mir fiel ein Ritual ein, was Mary, Jessie und ich damals als Teenager machten. Vielleicht war das nur Aberglaube, aber es könnte Melinda etwas aufheitern, so dachte ich.

Obwohl sie eine junge, erwachsene Frau war, die unheimlich klug und selbstsicher auftreten konnte, hatte sie dieses verträumte, was alle angehenden Frauen hatten. Und jede Frau, egal welchen Alters wünscht sich nichts sehnlicher, als einen Traumprinzen für sich beanspruchen zu können. Und da wäre jedes Mittel recht. Ich klopfte an die Zimmertüre meiner Tochter und fragte: „Bist du fertig? Können wir so langsam los?“ „Ja! Ich komme sofort.“ antwortete sie.

Der Weg von uns zu Mary betrug etwa nur siebenhundert Meter. Unterwegs fragte Melinda: „Was hast du denn nun vor mit Mary und mir?“ „Ich werde dich in unser Geheimnis einweihen und dir den geheimen Ort zeigen.“ antwortete ich mit Hintergedanken. „Boah, Mum! Ich bin doch kein kleines Kind mehr, was vor Neugier bald platzt. Nun sag schon, was du vorhast.“ blaffte Melinda scherzhaft. „Du wirst es sehen. Ich muss ja erst Mary um Erlaubnis fragen. Sie ist eine Geheimnisträgerin.“ erklärte ich siegessicher. Zwar musste ich das Mary irgendwie erklären, denn es gab zwar ein Ritual und ein Geheimnis darum, aber den geheimen Ort gab es nicht. Und Melinda durfte dies nicht mitbekommen. Immerhin musste ich etwas Spannung aufbauen, damit ich sie besser ablenken konnte. Und dafür musste ich tief in die Trickkiste greifen.

„Mum! Sag mal, du und Dad, liebt ihr euch noch? Ich meine, warum streitet ihr nur noch?“ fragte sie kurz vor Marys Haustüre. Nachdenklich blickte ich in den Himmel, an dem kaum Wolken zu sehen waren und antwortete seufzend: „Wenn ich das doch nur selber wüsste. Klar

liebe ich deinen Vater noch. Und vielleicht liebt er mich auch noch, aber es kann auch sein, dass er wegen der vielen Arbeit so gestresst ist. Und dann reagiert er vielleicht manchmal über.“ versuchte ich zu erklären. Melinda grinste und meinte: „Es wäre schön, wenn ihr euch mal wieder vertragt. Immerhin wollen Christine und ich mal einen Bruder haben.“ „Dies eines Tages so aus deinem Mund zu hören, damit hätte ich erst in ein paar Jahren gerechnet. Aber du bist wie ich in dem Alter. Verdammt vorlaut und frech.“ sagte ich mit einem gespielt entrüsteten Tonfall, bis ich selbst lachen musste.

Ich klopfte an der Türe und Mary machte uns auf. Erstaunt sah sie uns an und fragte: „Was macht ihr denn hier?“ „Ich wollte ein paar Stunden mit dir und Melinda etwas nur für uns Frauen machen.“ antwortete ich ihr und versuchte ihr dabei mit meinen Augen zu deuten, dass es um Melinda ging. Mary stutzte zunächst und sah zu Marc hinüber, der auch an die Türe kam und uns begrüßte. Mit eindringlichem Blick, den meine Tochter nicht sehen konnte, erklärte ich Mary: „Ich wollte Melinda unseren geheimen Ort zeigen und sie in unser Geheimnis einweihen.“ Wieder sah sie mich fragend an und ich deutete mit den Augen auf meine Tochter und dazu machte ich eine Handbewegung, die Mary signalisierte, dass etwas nicht in Ordnung war und ab da spielte sie mit und meinte: „Ach so ist das. Unser geheimer Ort. Na, ob ich den noch finde? Wir waren ja schon so lange nicht mehr da.“ Hastig zog uns Mary in das Haus hinein und meinte: „Setzt euch bitte. Ich mache einen Korb fertig. Wir brauchen doch Verpflegung.“ „Ja, du denkst wirklich nur ans Essen zurzeit. Aber wenigstens eine von uns denkt an das Wichtigs-

te.“ scherzte ich. Immerhin spielte meine Freundin mit, obwohl sie die Zeit auch besser mit ihrem Mann verbringen könnte. Aber sie war immer für mich da, was unsere tiefe Verbindung zueinander begründete. Außerdem meinte sie immer noch mir danken zu müssen, dass ich mich in den damaligen Hohepriester verliebt hatte, denn dies rettete uns allen das Leben.

Nachdem meine Freundin fertig war, gingen wir einfach der Nase lang, da wir kein bestimmtes Ziel hatten. Melinda fragte neugierig: „Wie weit ist denn dieser geheime Ort entfernt?“ „Nicht weit!“ antwortete ich. Mary lächelte und erklärte: „Der geheime Ort ist nicht ganz so geheim, aber verboten. Es ist der große Garten mit den unheimlich schönen alten Bäumen, hinter denen man sich gut verstecken kann, von Bauer Stetson. Dort habe ich mich manchmal heimlich mit einem seiner Söhne getroffen, um das Knutschen zu üben. Da waren wir aber noch erheblich jünger, als du es jetzt bist.“ „Aber Mary, macht man denn so was?“ scherzte Melinda. Ich war sprachlos. Der Garten hätte mir auch einfallen können.

Kurz darauf schlichen wir uns über den Hof zu dem großen Garten von Bauer Stetson. Mary und ich kicherten wie kleine Kinder und Melinda machte sich vor Angst fast in die Hose. Als wir an seinem Gartenteich ankamen, neben dem ein dicker Ahornbaum die Sicht zum Bauernhof nahm, setzten wir uns dort auf den Boden. Es war ein herrlicher Tag und Mary packte den Korb aus. Sie hatte darin Kuchen versteckt und eine Flasche Wein. Kichernd erklärte sie: „Die Flasche Wein wollte ich heute Abend mit Marc öffnen. Aber so ein Frauentag haben wir nicht

alle Tage und daher fand ich diesen Anlass passender.“ Wir pflichteten ihr bei und nahmen Becher aus dem Korb heraus, damit Mary uns einschenken konnte. Gemeinsam prosteten wir uns zu und tranken genüsslich, während wir den Himmel schauten.

Ein wenig später bekamen wir etwas Hunger. Während Mary die Teller und den Kuchen verteilte, packte ich meine Tasche aus. Ich stellte die Kerze auf den Boden und schlug mein Buch in der Mitte auf. Melinda schaute mir neugierig über die Schulter. Zwischen den Seiten war ein Drittel eines Ahornblattes, welches getrocknet war. Ich erzählte meiner Tochter: „Damals, als Mary, Jessie und ich noch hier zur Schule gingen, da schworen wir uns, immer Freunde zu bleiben und unseren eigenen Weg zu gehen. Wir nahmen ein Ahornblatt und hielten jede von uns eine Ecke in der Hand, als wir den Schwur sagten. Danach wünschte sich jede von uns etwas. Und unsere Wünsche sind später in Erfüllung gegangen und wir sind Freunde geblieben. Dann haben wir das Blatt mit dem Saft einer Beere eingerieben, die irgendwo an einem Strauch hing. Eine Kerze haben wir angezündet und das Blatt darüber angetrocknet, bevor wir es dann in drei Teile schnitten. Und dies ist mein Teil.“ Ich deutete auf das doch schon sehr ausgetrocknete Blatt in meinem Buch. „Du hast es noch?“ war Mary verblüfft und sah es sich ganz genau an. Unmittelbar danach griff sie zu der Weinflasche und goss uns noch einmal nach.

„Melinda, ich habe dich hier hergeführt, damit du weißt, du bist nicht alleine und all deine Wünsche können in Erfüllung gehen. Rein zufällig wächst hier ein Ahorn-

baum. Du kannst aber auch ein anderes Blatt nehmen. Es ist nur ein Symbol und hat keinerlei magische Wirkung. Aber es gibt ein tolles Gefühl so ein Ritual zu machen.“ meinte ich aus Überzeugung. „Ja, vielleicht hat das Ritual doch etwas Magisches. Alleine die Tatsache, dass unsere Vornamen alle mit einem M beginnen, das hat doch eine Bedeutung. Und die Drei ist auch eine magische Zahl. Das muss einfach Glück bringen.“ meinte Melinda und zündete die Kerze an. Dann zupfte sie von dem Ahornbaum ein Blatt ab und schaute sich nach einer Beere um. Sie fand aber keine. Auf einmal konnte ich ihr ansehen, dass sie eine Idee hatte. Sie verteilte Erde auf dem Blatt, hielt ihre Hand ins Wasser vom Teich und träufelte einige Tropfen noch oben drauf. Mit der anderen Hand steckte sie einen Finger in ihren Becher mit Wein und verrieb danach die Masse auf dem Blatt. Sie erklärte: „Das Blatt hat sehr viel Luft abbekommen. Nun habe ich Erde und Wasser und gleich noch Feuer vereint. Das sind vier Elemente, die sich hier vermischt haben. Und der Wein ist jetzt ein Symbol unserer Liebe. Dieser soll meinem Wunsch Kraft verleihen.“ Danach hielt sie das Blatt über die winzige Flamme und sprach: „Ich will die wahre Liebe finden. Und ich will, dass Mum und Dad zusammenbleiben und sich nicht mehr so oft streiten.“ Gerührt sah ich Mary in die Augen und sie nickte zaghaft. Melinda pustete die Kerze aus und ich sah dem Qualm nach, der über den Teich zog.

Die Stille wurde durchbrochen als Mary fragte: „Gibt es denn schon einen jungen Mann, für den du dich interessierst?“ „Nein! Den gibt es nicht. Ben ist zwar sehr nett und gutaussehend, aber ich hätte mich nicht in ihn ver-

liebt. Außerdem ist er ja nur auf Christine scharf. Ansonsten laufen hier im Dorf eher Idioten herum, als nette Männer.“ antwortete meine Tochter. Ich fühlte mich an meine Jugend erinnert. Ich sah das alles genauso. Mary meinte schwärmend: „Ja, wir alle mussten aus diesem Dorf heraus um die Männer unseres Herzens zu finden. Nur Jessie war die Einzige von uns, die schon einen netten Mann hier im Dorf hatte und es gar nicht so recht wahrhaben wollte. Sie musste sich erst mal über ihre Gefühle im Klaren werden damals im Internat.“ „Entschuldigt mich mal bitte, ich komme gleich wieder!“ sagte Melinda und verschwand in geduckter Haltung aus dem Garten. Ich seufzte und fragte Mary: „Weißt du, dass ich in letzter Zeit öfter an Pete Harris denken musste?“ „Nein! Woher auch. Wie kommst du nur auf solche Gedanken?“ horchte sie nach. Ich blickte in den Himmel und erklärte: „Du kennst ja die Geschichte von damals, wie er mich schwängern wollte, um mich zu retten, weil er mich liebte. Zuerst fand ich ihn unsympathisch, aber je mehr er mir damals half, desto mehr mochte ich ihn. Und wenn er sich nicht für Chris geopfert hätte, wer weiß, ob ich ihn denn irgendwann lieber als Chris gemocht hätte. Weißt du, wenn ich mit Chris gestritten habe, dann träume ich manchmal von einem Leben mit Pete an meiner Seite. Ich sehne mich dabei vielleicht nach mehr Liebe und Zuwendung und frage mich jedes Mal, wie mein Leben jetzt aussehen würde, wenn ich mit Pete zusammen wäre. Außerdem war Pete es auch, der in mir den Wunsch entfachte eine Schneiderin zu werden. Damals im letzten Kunstunterricht von ihm. Da habe ich mir Mode ausgedacht und diese gemalt.“ Mary trank noch etwas Wein aus ihrem Becher und meinte nachdenklich: „Das ist bestimmt nor-

mal. Wenn mich zwei Männer gleichzeitig lieben würden und ich mich für einen der beiden entschieden hätte, dann würde ich bestimmt auch irgendwann an dem Punkt stehen und überlegen, ob meine Wahl richtig war. Aber bei mir gab und gibt es nur Marc. Aber mal davon abgesehen, was hatte Pete, was Chris nicht hatte? Ich meine, warum glaubst du, hättest du dich vielleicht mal in ihn verliebt?“ Ich kramte meine Erinnerungen aus und erzählte: „Er hatte diese wahnsinnig tollen Augen. Wie gesagt, damals fürchtete ich mich vor ihm, bis zu dem Punkt, an dem ich die Hintergründe für sein Handeln erfuhr. Er liebte mich vom ersten Tag an, daher sah er mich auch so intensiv an. Er hatte mich damals ins Krankenhaus gebracht, als ich nach dem Treffen mit den Bestien ohnmächtig war. Seitdem betrachtete ich ihn mit anderen Augen. Und ich mochte es total, wenn er im Unterricht nur eine Augenbraue hochzog. Das fand ich sehr interessant. Dann hatte er auch immer so eine gerade Haltung gehabt. Das sah an ihm irgendwie adelig aus. Es wirkte imposant auf mich. Wenn er an der Tafel etwas schrieb, dann starrte ich ihm öfter dabei auf seinen wohlgeformten Hintern. Und vielleicht kommt noch hinzu, dass ich das Verhältnis Lehrer Schülerin so toll fand. Ach Mary, ich kann es dir nicht sagen. Was wäre nur aus meinem Leben geworden? Wäre der Alltag auch bei Pete und mir eingetreten?“ „Das weiß niemand. Aber Pete ist tot und daher solltest du an solche Sachen auch keinen weiteren Gedanken mehr verschwenden. Und nun still, denn deine Tochter kommt wieder!“ flüsterte Mary und lächelte dann Melinda an, die sich wieder zu uns setzte.

Am Abend saßen Chris und unsere Zwillinge mit mir

zusammen im Wohnzimmer. Es war mal ein ruhiger Abend gewesen. Christine nutzte die Gelegenheit und erzählte: „Melinda und ich haben uns bei einem Internat beworben und wir wurden angenommen.“ „Wie, warum erfahren wir erst jetzt davon? Warum konntet ihr uns nicht schon vor eurer Bewerbung informieren?“ wollte Chris mit scharfem Unterton in der Stimme wissen. Melinda rückte zaghaft mit der Sprache heraus: „Na, weil ihr kaum Zeit für uns habt und eh immer zu jeder Gelegenheit streitet. Da wollten wir es halt eben abwarten, bis wir eine Zusage erhalten haben.“ Um die Situation zu entschärfen, fragte ich ruhig: „Was ist denn das für ein Internat und wo ist es?“ Christine übernahm wieder das Wort und erzählte: „Wir haben eine Broschüre per Post bekommen. Es handelt sich um ein reines Mädcheninternat und dort können wir so einiges über berufliche Perspektiven für Frauen erfahren und alles Mögliche lernen. Das Internat ist in Yellowtown.“ Ich verschluckte mich augenblicklich an meiner eigenen Spucke und musste husten. „In Yellowtown? Nein, das darf nicht wahr sein. Nein, da geht ihr mir nicht hin.“ sagte ich mit gereizter Stimme. Ich hatte Angst vor dem, was damals dort passiert war. Ich hatte auf einmal das Gefühl, dass sich alles wiederholt. „Doch genau da werden wir hingehen. Es hört sich alles richtig perfekt an.“ erklärte Christine energisch. Ich schüttelte mit dem Kopf und wurde wütend. Nervös blickte ich Chris an und bat: „Bitte, sag du auch mal was.“ „Ich finde, sie sollten hingehen.“ meinte Chris, ohne mit der Wimper zu zucken. „Wie bitte? Das darf doch nicht dein ernst sein. Weißt du nicht mehr, was alles damals so passiert ist?“ schrie ich ihn schon fast an. Auch er wurde laut und antwortete: „Ja, genau! Damals! Die Stadt wurde zerstört.“

Alles, was damals dort war, ist nun weg. Die Stadt wurde von den Bewohnern wieder aufgebaut aus dem Schutt, den man noch verwenden konnte. Dies wurde gemacht, da die Leute sonst nicht wussten, wo sie hin sollten. Aber es war damals vorbei und nun ist da nichts, wovor man sich fürchten müsste.“ „Aber die Broschüre! Genauso hatte es damals auch angefangen. Paul Mole gab uns diese Informationen. Und warum sollten sie diese Schule wieder aufgebaut haben? Es hätten doch die Wohnhäuser gereicht. Warum hat man denn diese verflixte Schule wieder aufgebaut? Nein Chris, da stimmt etwas nicht.“ entgegnete ich schroff. Mein Mann erklärte gereizt: „Na irgendwie müssen die Werbung für die Schule machen. Außerdem gab es viele Lehrer, die damals keine Arbeit mehr hatten. Warum sollten die nicht diese Schule wieder aufbauen? Immerhin konntet ihr Frauen dort wenigstens etwas Vernünftiges lernen.“ „Weil die Stadt so weit weg ist. Es gibt genug Mädchen, die dort hingehen können. Was glaubst du, wie viele Broschüren gedruckt werden mussten, um alle Haushalte im Lande zu erreichen? Wieso sollten die das machen? Damals hat unser Lehrer Paul Mole uns diese Schule angepriesen. Dieser miese und hinterhältige Verräter. Ihm haben wir vertraut und er hat uns direkt in die Arme der Sekte gebracht. Warum sollte es denn jetzt mit Prospekten funktionieren?“ überlegte ich laut und versuchte ihn auf meine Seite zu ziehen. Und wie meistens ergab ein Wort das andere und wir wurden immer lauter und gereizter. Und schließlich zofften wir uns wieder.

Bei dem Streit bemerkten wir gar nicht, dass die Zwillinge sich aus dem Wohnzimmer entfernten. Sie ertrugen unser

Geschrei einfach nicht mehr.

### Kapitel 3: Zurück in Yellowtown

Am nächsten Morgen kamen die Zwillinge nicht zum Frühstück. Ich wartete ein wenig in der Küche und saß am Tisch. Chris trank seinen Kaffee und las in der Zeitung. Ich rief nach den Mädchen, doch es kam keine Antwort.

Nach einigen Minuten ging ich zu ihren Zimmern und klopfte an die Türen. Doch auch danach rührte sich nichts. Zaghaft öffnete ich Melindas Türe. Es war niemand im Zimmer. Auf dem unbenutzten Bett lag ein Zettel. Bei näherer Betrachtung las ich darauf: „Hallo Mum und Dad! Wir konnten eure ewigen Streitereien nicht mehr aushalten. Wir lieben euch beide, aber es tut uns weh, wenn ihr euch nur noch zankt. Wir wollen daher mal raus aus diesem Haus und haben uns für das Internat entschieden. Wenn ihr das hier lest, dann werden wir bereits in der neuen Schule sein. Bis bald, eure Töchter.“

Mit Tränen in den Augen, aus Trauer, Wut und Angst, stürmte ich zu Chris in die Küche und hielt ihm den Zettel unter die Nase. Nachdem er ihn durchgelesen hatte, meinte er: „Es wird ihnen dort gutgehen. Mach dir keine Sorgen. Es gibt da keine Bestien mehr. Und wo keine Bestien sind, da gibt es auch keine Sekte. Vertrau mir. Jetzt frühstücke zunächst in aller Ruhe und dann werde ich versuchen, die beiden auf dem Handy anzurufen, ob sie wenigstens gut dort angekommen sind.“ So ruhig hatte ich Chris lange nicht mehr erlebt. Es war zwar nichts Ungewöhnliches, aber in diesem Moment war er derjenige von uns beiden, der Ruhe bewahren konnte. Es tat mir gut zu

sehen, dass er für mich da war und mir helfen wollte. Aber dennoch brodelte irgendein ungutes Gefühl in mir. Ich konnte nicht erklären, woher es kam. Klar waren die Bestien fort, aber es war ein bedrohliches Gefühl in mir, was sagte, dass diese Broschüre nicht zufällig in unserem Briefkasten gelandet war.

Während ich frühstückte, rief Chris Melinda an. Er sagte zu ihr: „Ja, da habt ihr uns einen Schrecken eingejagt. Wir hätten euch doch hingebracht, wenn ihr es uns gesagt hättet. Eure Mutter habe ich überzeugt, dass es euch da gutgehen wird. Ihr hättet uns ja wenigstens ein paar Stunden Zeit lassen können, um es zu verdauen. Aber es ist schön, dass ihr gut angekommen seid. Und? Ist dein Zimmer schön? Hast du eine gute Aussicht? Und Christine auch? Das ist ja toll. Ja, ich wäre auch aufgeregt, heute die neuen Lehrer kennenzulernen. OK, dann macht es gut. Meldet euch mal. Tschüss!“ Bei den neuen Lehrern kennenlernen, dachte ich sofort an Pete und es fühlte sich wie ein Krampf in meinem Magen an, als ich mich an ihn erinnerte. Er war mir ein guter Freund geworden und ich vermisste ihn sehr. Doch leider hatte er sich für Chris und mich geopfert. Für unsere Liebe, damit wir zusammen unsere Kinder großziehen durften. Tja, für unsere Liebe. Von der nur noch Streit übrig geblieben war. Ein wirklich überflüssiges Opfer von Pete, so dachte ich in diesem kurzen Moment, bis Chris mich aus meinen Gedanken riss: „Es geht den beiden gut. Sie haben beide ihre Zimmer im obersten Stock und sie sind gut angekommen. Mach dir keine Sorgen. Alles ist in bester Ordnung.“ Beruhigen konnte ich mich aber nicht. Ich sah ihn an und fragte: „Aber was ist mit der Broschüre? Warum landet so

etwas einfach so in unserem Briefkasten? Mein Bauchgefühl sagt mir, dass da etwas nicht stimmt. Ich werde in die Stadt fahren und werde meine Mädchen beschützen.“ Chris verdrehte die Augen und antwortete: „Jeder hier im Dorf kennt uns. Jeder weiß, dass wir zwei Mädchen in dem Alter haben, die sich auf ihr weiteres Leben vorbereiten wollen und können. Wem sonst hätte der Postbote diese Broschüre einwerfen sollen? Etwa bei Mary, damit Ben auf ein Mädcheninternat gehen könnte? Ganz sicher nicht. Warum also nicht bei uns? Und ich versichere dir, dort in der Stadt ist nichts mehr. Und ganz sicher ist es die blödeste Idee des Jahrhunderts, wenn du dich da einmischst und den Mädchen hinterher spionierst.“ Ich war baff. Er hatte recht und doch regte mich seine Ruhe noch mehr auf. „Das ist keine blöde Idee. Meine Eltern haben bloß gesagt, dass die Stadt verflucht ist. Sie hätten mich aufhalten können. Wenn sie mitgekommen wären, dann hätten sie mich damals da schon viel früher befreien können.“ „Du weißt genau, dass sie keine Beweise dafür hatten. Sie hörten nur Gerüchte. Und von Gerüchten hättest du dich nie im Leben aufhalten lassen. Weder von deinen Eltern noch von sonst wem. Dafür war dein Wunsch aus dem Dorf heraus zu wollen, viel zu stark. Und wenn deine Eltern dabei gewesen wären, dann hätten sie dir vielleicht helfen können, aber du hättest es auch als lästige Spionage empfunden. Und vielleicht hätten sie dir auch nicht helfen können und wären wie meine Eltern selbst ein Opfer geworden. Darüber hinaus darfst du eines nicht vergessen!“ Ich blickte Chris fragend an, bevor er weiter erklärte: „Dann hätten wir uns nicht kennengelernt und Mary hätte Marc nie gesehen. Dann hättest du Pete nicht von einer anderen Seite kennengelernt und wir hätten niemals zwei

so tolle Kinder bekommen.“ Dies rührte mich doch sehr. Liebevoll nahm er mich in den Arm und meinte: „Die Beiden sind genauso stur, wie ihre Mutter. Du kannst sie nicht aufhalten. Und wenn sie genauso neugierig sind, wie du, dann werden sie eine mögliche Sekte selbst aufspüren und auch einen Weg finden zu entkommen. Und dies wird sie für ihr Leben starkmachen. Da kannst du ihnen nicht helfen.“ „Du bist lieb. Danke dir, dass du mich daran erinnerst. Aber ich mache mir trotzdem Sorgen. Im Gegensatz zu meinen Eltern habe ich Beweise, dass diese Stadt Unheil bringt. Ich muss ihnen ja nicht hinterher spionieren, sondern mich selbst in der Stadt umsehen und schauen, was ich entdecke.“ meinte ich und löste mich aus seiner Umarmung. Mit dem Kopf schüttelnd sagte er: „Ich kann dich nicht aufhalten. Wenn du meinst, du musst das tun, dann geh ruhig. Ich halte davon nichts, denn da gibt es nichts mehr, wovor man sich sorgen müsste. Aber du musst alleine gehen, denn ich werde den Hof nicht extra zurücklassen, nur um einem Phantom hinterher zu jagen.“ Dann drehte er sich um und verließ die Küche.

Mein Entschluss stand fest. Ohne eine weitere Bedenkzeit ging ich ins Schlafzimmer, packte einen Koffer und dachte nach, wie ich das alles am besten anstellen sollte. Ich musste unauffällig sein und mir eine Unterkunft suchen. Doch ich hatte nicht so viel Geld. Für die ersten Nächte sollte es reichen, aber danach musste ich mir Geld besorgen, oder auf der Straße leben. Demnach musste ich mir in Yellowtown eine Arbeit suchen, um meinen Aufenthalt zu finanzieren. Also packte ich noch meine Arbeitsunterlagen in die Tasche, um mich qualifiziert bewerben zu können.

Ich stellte meinen Koffer vor der Türe ab und ging zu Chris, der in der Scheune bei den Ziegen war. Er blickte kurz zu mir auf, und sagte dann, als er weiter das Stroh verteilte: „Du hast dich also entschieden zu fahren.“ „Ja. Ich weiß nicht, wie lange ich fortbleiben werde. Du kannst mich jederzeit über Handy erreichen.“ antwortete ich, ging auf ihn zu und gab ihm ein Abschiedskuss auf den Mund. Seinen Blick konnte ich in diesem Moment nicht deuten. War es Ärger, Sorge, Enttäuschung, oder einfach nur Teilnahmslosigkeit? Er versuchte gar nicht mehr mich aufzuhalten, wahrscheinlich, weil er wusste, dass es nichts bringen würde.

Ich stieg in einen Bus ein, mit dem ich einmal umsteigen musste, um in der Stadt anzukommen. Es war ein schwüler Tag. Dieses Gefährt hatte keine Klimaanlage und es war total stickig im Inneren. Gewitter lag in der Luft und ich dachte im Bus, dass ich die Fahrt nicht lange aushalten würde.

Einige Zeit später wachte ich im Bus auf. Ich war tatsächlich aufgrund des Wetters so erledigt, dass ich eingeschlafen sein musste. Ich schaute aus dem Fenster und sah die Stadt vor mir. Es gab keine Stadtmauer mehr und ich konnte direkt auf die Häuser schauen. Der See lag immer noch neben der Stadt und daneben konnte ich ein ummauertes Gebiet erkennen. Dort war damals noch keine Mauer und wir hatten Pete Harris dort beerdigt. Scheinbar haben sie aus diesem Stück Land einen Friedhof gemacht. Ich nahm mir vor an seinem Grab vorbeizuschauen, um dort ein paar Blumen hinzustellen. Anhand der Bäume konnte ich genau die Grenze erkennen, wo damals die Stadt auf-

hörte und der Wald anfang, denn die Bäume außerhalb waren stattlich groß. Aber dort wo alles zerstört wurde, haben sie neue Bäume gepflanzt, die in den letzten achtzehn Jahren noch nicht so gewachsen waren.

Der Bus hielt dort an, wo damals der Eingang durch die Stadtmauer war. Dieses Gebilde mit den eingebauten Fallen und den Wachen, die damals davor standen. An Stelle dessen wurde aus Holz so eine Art Denkmal gebaut, was ein kleineres Tor darstellte. Die Rollwege, die damals durch die ganze Stadt liefen, waren fort. Nun sah Yellowtown genauso aus, wie jede andere Stadt auch. Ich war begeistert, dass die Koffer heutzutage mit Rollen ausgestattet waren, denn so war ich froh, diesen nicht durch die Stadt tragen zu müssen. Das war damals praktisch an diesen Wegen. Man stellte sich und das Gepäck einfach darauf und fuhr durch die Straßen. Die Schwüle des Tages war auch in der Stadt zu spüren. Mein Weg führte mich zunächst zu einem Gasthaus, auf das ich zufällig zuging.

Dort öffnete mir eine ältere Dame die Türe. Sie hatte ihre Mischung aus dunklen und grauen Haaren zu einem Zopf zusammengebunden. „Guten Tag, ich würde gerne bei ihnen ein Zimmer bekommen.“ sagte ich und wurde sogleich von ihr hereingebeten. Freundlich führte sie mich zu einem der Zimmer und sagte: „Mein Name ist Olivia Brady. Dies ist mein Gasthaus und ich bin stolz darauf, es ihnen zur Verfügung zu stellen.“ Es war groß und liebevoll eingerichtet mit weißen Möbeln. Ich überlegte mir, dass es wahrscheinlich auch entsprechend viel kosten würde. Also fragte ich vorsichtig: „Haben sie ein Zimmer, welches billiger ist? Wissen sie, ich habe keine Ahnung,

wie lange ich hier sein werde und mein Geld reicht nur für eine Woche in diesem Zimmer. Wenn sie eines hätten, welches für zwei Wochen reichen wird, wäre ich sehr dankbar. Mein Name ist Melissa Cox und ich könnte versuchen noch etwas Geld aufzutreiben. Ich bin irgendwie ziemlich übereilt aufgebrochen.“ Nachdenklich sah sie mich an und meinte dann: „Also gut, sie sind mir irgendwie sympathisch. Ich wohne etwas weiter am Stadtrand. Dort habe ich ein Gästezimmer, was zurzeit nicht genutzt wird. Ich denke, wir werden uns da schon einig. Lassen sie ihren Koffer hier stehen und dann treffen wir uns heute Abend, wenn meine Schicht zu Ende ist, wieder hier.“ Das war mein Stichwort und ich fragte sie: „Können sie noch Hilfe brauchen hier im Gasthaus? Egal welche Arbeit, ich würde alles machen, um mir mein Zimmer für einige Tage mehr zu finanzieren.“ Sie lächelte und antwortete: „Sie schickt der Himmel. Gerade suche ich jemanden, der die Gäste bewirtet und die Zimmer sauber hält. Ich wollte bereits die Stelle in die Zeitung setzen. Ein junges Mädchen war hier und hat sich ein Taschengeld dazu verdient zu ihrer schulischen Ausbildung hier im Internat. Sie habe ich jetzt seit zwei Wochen nicht mehr gesehen. Hat sich nicht abgemeldet, nicht krankgemeldet, nichts. Von daher bleibt mir nichts anderes übrig als schnell Ersatz zu finden.“ Das klang nach der Sekte. Ein Mädchen verschwindet einfach. Und war vorher in der Schule. Das passt herrlich zusammen. Ein Schauer lief mir über den Rücken. Es fing also doch wieder an.

Ich dankte Olivia Brady mit einem Handschlag und verstaute meinen Koffer zunächst in ihrem Büro. Erst am nächsten Morgen sollte ich mit meiner Arbeit beginnen.

Den Nachmittag wollte ich nutzen, um mir die neu aufgebaute Stadt mal näher anzuschauen. Ich schrieb Chris eine SMS, da ich ihn um diese Uhrzeit nicht im Restaurant anrufen wollte: „Hallo Chris! Habe ein Zimmer und Arbeit gefunden. Ein Mädchen ist vor zwei Wochen verschwunden. Wäre möglich, dass es wieder die Sekte ist. Hab dich lieb, Melissa!“

Die Schule wollte ich mir aus der Ferne anschauen, damit ich meinen Töchtern nicht auffalle. Ich hoffte, das Gebäude würde noch an der Stelle stehen, wo es früher war. Tatsächlich stand genau dort dieser große Komplex. Der Anblick war damals wie heute sehr imposant. Immerhin hatte es den Stil einer alten, größeren Burg. Mich freute es zu sehen, dass die Schule mit sehr viel Liebe zum Detail aufgebaut wurde. Fast genauso wie damals sah sie aus, und mir kamen die Erinnerungen an den ersten Kuss mit Chris in den Sinn. Meine Erlebnisse mit Mary und Jessie in den Klassenräumen und natürlich den zunächst unfreiwilligen Sex mit Pete Harris. Sofort stieg mir die Röte ins Gesicht. Ja, einmal was es unfreiwillig, aber danach bin ich Chris fremdgegangen. Und Pete Harris liebte mich sehr und war für mich da. Wieder dachte ich an die Möglichkeit, die ich vielleicht gehabt hätte, wenn Chris nicht in mein Leben gekommen wäre. Hätten wir dann auch Kinder gehabt? Würde es dann aber die Sekte noch geben? Schließlich hätte mich dann nur die Schwangerschaft gerettet und die Bestien würden immer noch im Bunker sein. Aber nun schien die Sekte wieder da zu sein und Pete ist tot. Alles war umsonst, dachte ich mir. Zumindest was Petes Opfer betraf.

Danach ging ich von der Schule weg, zu dem Platz, an dem das Haus der Sekte stand. Ich traute meinen Augen kaum, als ich das Haus vor mir sah. Auch dieses Gebäude wurde genauso errichtet, wie vorher. Sogar die Feuertreppe an der Seite war da. Es war, als hätten die Bestien die Stadt nicht verwüstet. Aber ich hatte mit meinen eigenen Augen gesehen, dass die Häuser damals dem Erdboden gleichgemacht wurden. Kein Stein blieb mehr auf dem anderen. Doch wer von den ehemaligen Bewohnern würde es wagen, dieses verdammte Haus wieder aufzubauen? Immerhin hatten alle Einwohner die Machenschaften der Sekte gekannt, oder sogar gedeckt. Eine Vielzahl war sogar Mitglied darin. Aber als die Bestien alles zerstört hatten, wurde dieser Geheimbund aufgelöst. So schnell konnte ich das Rätsel nicht lösen, warum sich jemand so viel Mühe damit gegeben hatte.

An diesen Ort wollte ich in der Nacht noch einmal wiederkommen. Am Tage wäre es zu auffällig gewesen. Also schlenderte ich weiter durch die Straßen und kam schließlich an dem See an. Es war irgendwie ein befreites Gefühl in mir. Ich konnte den schönen See betrachten, ohne von einer Stadtmauer daran gehindert zu werden. Die Schwüle brachte mich noch um und ich setzte mich auf eine Bank, die am Wasser stand. Ich blickte zum Friedhof hinüber und wollte mich gerade auf den Weg dorthin machen, da hörte ich es in den heranziehenden Wolken donnern. Ich freute mich darauf, dass das Gewitter etwas Abkühlung mit sich bringen würde. Aber bei so einem Wetter immer noch unter freiem Himmel zu verweilen, wollte ich auch nicht wirklich. Dazu hatte ich viel zu viel Angst. Also machte ich mich lieber auf den Weg ins Gasthaus zurück.